

# Jahrbuch

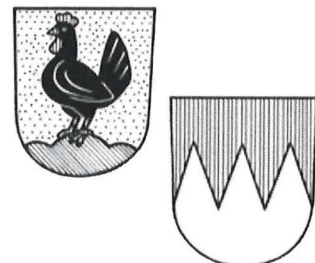
HENNEBERGISCH-FRÄNKISCHER  
GESCHICHTSVEREIN

2020

---

BAND 35

Herausgegeben in Verbindung mit dem  
Hennebergischen Museum Kloster Veßra



Kloster Veßra | Meiningen | Münnerstadt

STADTARCHIV WÜRZBURG (Hg.), Revolution! Der Übergang von der Monarchie zur Republik im Raum Würzburg 1918/19. Eine Annäherung. Begleitband zur Ausstellung und Vortragsreihe im Jubiläumsjahr, mit Beiträgen von Riccardo Altieri, Roland Flade, Frank Jacob und Stephanie Krauß (= Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Würzburg 12), Spurbuchverlag, Würzburg 2019, 156 S., zahlr. Abb.

Anders als die DDR-Historiographie tat sich die alte bundesrepublikanische Geschichtsforschung mit der Novemberrevolution 1918 und den Räterepubliken gerade auf regional- und stadtgeschichtlicher Ebene schwer. Ein Wandel setzte im Grunde erst seit der Jahrtausendwende ein und führte im Vorfeld der hundertsten Wiederkehr des Revolutionsjahres 1918/19 zu einem regelrechten Boom. In diesen jüngsten Kontext lässt sich der vom Stadtarchiv Würzburg herausgegebene Band einordnen, der das Geschehen in der mainfränkischen Großstadt beleuchtet, mit Aschaffenburg und Kitzingen aber auch zwei Nachbarstädte in den Blick nimmt. Indem es die Tafeln der gleichnamigen Ausstellung dokumentiert und die Referate der begleitenden Vortragsreihe zum Druck bringt, ist das Buch Ausstellungskatalog und Begleitband zugleich.

Stephanie Krauß bietet eine chronologische Darstellung der Revolutionsereignisse in Bayern und Würzburg 1918/19. Als Bischofs-, Universitäts- und Beamtenstadt verfügte Würzburg über klerikal-konservative wie auch liberale Traditionen, was sich auch in den Wahlergebnissen des Jahres 1919 auf Reichs- und Landesebene widerspiegelt, wo BVP (41 %) und DDP (25 %) zwei Drittel der Stimmen auf sich vereinigten. Immerhin ein knappes Drittel der Würzburger wählte MSPD, was darauf hindeuten könnte, dass die Industriearbeiterschaft vielleicht doch größere Bedeutung für die Stadtgesellschaft hatte als gemeinhin angenommen. Die Zustimmung zu Eisner und seiner USPD blieb bei Wahlen marginal, anfänglich hinter ihnen standen Soldaten der Würzburger Garnison. Die Ausrufung der Räterepublik durch den aus München angereisten Anton Waibel am 7. April 1919 stieß in der Stadt auf einhellige Ablehnung, mit zu den schärfsten Kritikern zählten der sozialdemokratische „Fränkische Volksfreund“ und der SPD-Landtagsabgeordnete Felix Freudenberger, die so die parlamentarische Demokratie verteidigen wollten und sogar die Bildung des Freikorps Würzburg unterstützten. Die lokale Räterepublik fand nach gerade mal zwei Tagen ein gewaltsames Ende, mindestens zehn Menschen starben. 123 Aufständische wurden verhaftet, die führenden Köpfe wegen Hochverrats angeklagt und zu Festungshaft verurteilt. Der völlig fehlende Rückhalt in der Bevölkerung zeigt sich auch in dem weitverbreiteten Bild, das die Öffentlichkeit von den Anhängern der Räterepublik zeichnete: bei ihnen handele es sich um eine kleine Schar verwirrter Fanatiker, die sich persönlich bereichern wollten und von Russland fremdgesteuert seien. Ein Protokollbuch des Revolutionären Ausschusses vom 2. bis 8. April hingegen belegt ein umfangreiches Arbeitsprogramm mit insgesamt 14 Sitzungen, die allesamt geordnet verliefen und mit Beschlüssen im Plenum endeten.

Riccardo Altieri beschreibt den während des Ersten Weltkriegs bei linken Politikern auf nationaler und regionaler Ebene schwindenden Rückhalt für die Burgfriedenspolitik, ordnet abschätzig Urteile des Kommunisten Paul Fröhlich über die beiden Räterepubliken und deren Akteure in den Kontext ein und widmet sich mit interessanten Detailbeobachtungen nochmals dem Würzburger Freikorps.

Im umfangreichsten Beitrag des Bandes vergleicht Frank Jacob das Revolutionsgeschehen in Aschaffenburg und Kitzingen, wobei insbesondere die auf eigenen Quellenstudien gegründete Darstellung der Kitzinger Verhältnisse Beachtung verdient. Beide Städte standen loyal zur Regierung Hoffmann (MSPD) und setzten auf Kontinuität in der Verwaltungsarbeit. Räte und Behörden kooperierten oft einvernehmlich und durchaus

erfolgreich, auch wenn der Kitzinger Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat zwischenzeitlich Kontrollrechte beanspruchte hatte ohne sich damit durchsetzen zu können.

Roland Flade berichtet anhand des Briefwechsels zwischen einem Würzburger Soldaten und seiner zurückgebliebenen jungen Gattin von familiären Nöten in Kriegszeiten und den Alltagserlebnissen im rückwärtigen Bereich der Front.

Auch wenn die Wahlergebnisse für Eisner und seine Anhänger in den drei in diesem Band behandelten Städten ernüchternd waren, sollte man sich doch davor hüten, dieses Votum unbesehen auf ganz Unterfranken zu übertragen, denn es gab durchaus Orte, in denen die USPD über breiten Rückhalt in der Bevölkerung verfügte, wie das während des Krieges zu einer der bedeutendsten Industriestädte Bayerns aufgestiegene Schweinfurt zeigt.

Im zweiten Teil des Bandes werden die zwanzig gut illustrierten und mit informativen Texten versehenen Ausstellungstafeln dokumentiert. Diese haben den interessierten Laien als Zielgruppe und bieten einen zuverlässigen, auf der Höhe der aktuellen Forschung formulierten Überblick über Vorgeschichte, Verlauf und Nachwirkungen des Revolutionsgeschehens in Würzburg in den Jahren 1918/20.

Wenn man Kritik üben will, dann am ehesten an der auch hier praktizierten, immer häufiger anzutreffenden Unsitte, die Literatur in den Fußnoten neben dem Autornamen nicht mehr mit dem Kurztitel sondern dem Erscheinungsjahr zu kennzeichnen. Dies verhindert leider, dass der einigermaßen kundige Leser ein Werk problemlos identifizieren kann, weil er es kaum mit dem Erscheinungsjahr kennt. Wenn der Herausgeber den Autoren entgegenkommen und als lästig empfundene formale Pflichten vereinfachen wollte, dann hätte spätestens beim Lektorat die allgemeine bekannte Word-Funktion „Strg+H“ zum Einsatz kommen und „Autornamen, Erscheinungsjahr“ durch das für den Leser wesentlich verständlichere „Autornamen, Kurztitel“ ersetzen werden können.

Mainberg

Thomas Horling